



Manuskripte und Drucke

Carola Fey

Von Anfang des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehörten zahlreiche gedruckte Bücher und Manuskripte zur Kunstammer. Dies lassen die Bestandsinventare sowie Verzeichnisse von Verlagerungen, Zugangs- und Abgabelisten erkennen. Die umfangreichste Bücherliste aus dem Zeitraum von 1762 bis 1764 umfasst 443 bibliografische Einheiten.¹ Zudem finden sich in den Objektverzeichnissen Einträge, die bemerkenswerte Schriftstücke aufführen. Zahlreiche der in den Inventaren genannten Bände sind im Original in der Württembergischen Landesbibliothek erhalten.² Allerdings existieren nur wenige Quellen, die den Umgang mit den Büchern und Manuskripten in der Kunstammer, die Kommunikation und die Wissensvermittlung durch die Schriftzeugnisse belegen. So ist nach den wechselseitigen Bezügen von Texten und Objekten in der Kunstammer zu fragen und nach der Bedeutung, die dieser Medienkombination in der Sammlungspraxis zukam.

Einband des Gebetbuchs „Vom Ewigen Leben der Kinder Gottes“, Lucas Pollio (1536–1583), Breslau, um 1582, WLB (Kat. Nr. 75).

¹ HStAS A 20 a Bü 72.

² Frau Magdalene Popp-Grilli und Herrn Dr. Christian Herrmann von der Württembergischen Landesbibliothek danke ich für ihre zahlreichen Hinweise. Vgl. den Beitrag von Christian Herrmann in diesem Band.

Zur Bedeutung von Texten in Kunst- kammern

Wurden in der älteren Forschung Manuskripte und Drucke in der Kunstkammer weitgehend als marginal betrachtet, so zeigen neuere Untersuchungen, wie sie für die Braunschweiger, die Münchner und die Dresdner Kunst-
kammer durchgeführt wurden, die enge Verbindung von Buch- und Objektsammlungen.³ Mit der Vielfalt der Relationen zwischen Sammlungspraxis und Literatur be-
fassen sich das von Robert Felfe und Angelika Lozar herausgegebene Werk⁴ und die Arbeit zu populären Wissenssammlungen der Barockzeit von Flemming Schock.⁵

Samuel Quiccheberg (1529–1567), der Antiquar und kunstwissenschaftliche Berater Herzog Albrechts V. von Bayern-München (reg. 1550–1579), veröffentlichte 1565 sein Handbuch für wissenschaftliche Sammlungen, die „Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi“, in denen er eine ideale Ordnung für Kunstkammern präsentierte und in diese Ordnung auch die Bücher der Kunstkammer einbezog.⁶ So sollte der Zweck der Kunstkammer, anhand von Objekten eine umfassende Ordnung des Wissens darzustellen, durch schriftliche Dokumente unterstützt werden. Die Bibliothek diente als Bestandteil der Kunstkammer, um diese verständlich zu machen und inhaltliche Lücken bei den Objekten der Sammlung zu füllen. Nicht präsentierbare Objekte und komplizierte Sachverhalte sollten durch die Bücher aufgeschlossen werden. Die inhaltliche Kongruenz sollte auch durch die Orientierung der Ordnung der Bibliothek an derjenigen der Kunstkammer gespiegelt werden.⁷ Auch im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts befasste sich die Museumslehre mit der Beziehung zwischen Sammlungsobjekten und Büchern in Kunstkammern. So betonte Caspar Friedrich Neickelius⁸ in seinem 1727 publizierten Handbuch des Sammeln „Museographia Oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museum Oder Raritäten=Kammern“ dezidiert die Notwen-

digkeit der Bücher als Lehrmaterial zum Verständnis der Objekte. In seiner Vorrede erläuterte Neickelius zum dritten Teil des Werkes, der „von Bibliotheken insgemein, als zu einem vollständigen und wohl eingerichteten Museo unentbährlichem Wercke“ handle, „Ein Museum [Kunstkammer] aber nenne ich ein solche Gemach, Stube, Kammer oder Ort, wo zugleich allerley natürliche und künstliche Raritäten nebst guten und nützlichen Büchern beysammen zu finden“. Meist seien allerdings fast nur „Curiosa“ allein zu finden. „Weil aber, wie gedacht, blosser Raritäten, ohne die gehörige Wissenschaften davon, nur wenigen und geringen Nutzen schaffen können; so halte ich es mit der ersten Art“,⁹ also derjenigen, die Museen und Bücher vereine. Das Frontispiz seines Werkes stellt dieses Bekenntnis programmatisch mit dem Idealtyp eines Gelehrten inmitten einer studioloartigen Synthese von Kunstkammer und Bibliothek dar (Abb. auf S. 308).

In der Praxis konnte die geforderte Verbindung eine Personaleinheit der Betreuer von Büchern und Objekten bedeuten. Dies war beispielsweise der Fall am Gottorfer Hof, wo Adam Olearius (1599–1671) Bibliothekar und zugleich Antiquar der Kunstkammer war.¹⁰ Er verfasste auch die gedruckte Beschreibung der Gottorfer Kunst-
kammer als eine der ersten deutschsprachigen Publikationen für diesen Sammlungstypus.¹¹

Ebenso zeigte sich die Kohärenz von Büchern und Kunst-
kammer in der räumlichen Nähe der Verwahrung von Objekten und Büchern. In Gottorf waren die Hofbibliothek und die Kunstkammer in der Mitte des 17. Jahrhunderts durch eine Treppe miteinander verbunden.¹² Im Schloss Friedenstein in Gotha befand sich die Kunstkammer im zweiten Geschoss des Westturms, direkt unter der Bibliothek,¹³ während in München die Hofbibliothek und die Kunstkammer durch den Hofgang miteinander verbunden waren.¹⁴

Schon vor dem Erscheinen von Neickelius „Museographia“ stellten zahlreiche Bildwerke die Beziehung von Bibliothek und Kunstkammer dar. Das Frontispiz der

³ Wenzel 2004; Diemer 2008a, S. 225–252; Aurich / Kulbe 2012; Kat. Dresden 2014, S. 452–579; Fey 2017.

⁴ Felfe / Lozar 2006.

⁵ Schock 2011.

⁶ Roth 2000, S. 78–81, S. 249–255; Roth 1998; Kaltwasser 1999, S. 29–32.

⁷ Roth 1998, S. 194–196; Roth 2000, S. 78, 80, 252, vgl. dort die an der Ordnung der Objekte ausgerichtete Ordnung der Bibliothek.

⁸ Pseudonym für Kaspar Friedrich Jencquel.

⁹ Neickelius 1727, o. S. [XX, XXII–XXIII].

¹⁰ Drees 1997.

¹¹ Olearius 1666, 1674 und 1703. Vgl. zu den Wiederauflagen Drees 1997, S. 25, Anm. 3.

¹² Drees 1997, S. 14f.

¹³ Laube 2013, S. 115; Collet 2007, S. 39.

¹⁴ Seelig 2008a, S. 54.



Frontispiz der „Dell'Historia Naturale“, Ferrante Imperato, Neapel, 1599, WLB.

1599 erschienenen naturgeschichtlichen Abhandlung des neapolitanischen Apothekers Ferrante Imperato (1550–1625) zeigt Personen, die in einem Sammlungsraum, vor Bücherregalen stehend, mit dem Studium der Objekte beschäftigt sind. (Abb. oben)¹⁵ Eine um 1668 entstandene, nur 14,9 mal 19,1 Zentimeter messende Miniatur in Deckfarben mit Goldhörung auf Pergament gibt einen Einblick in die Kunstkammer der reichen Regensburger Kaufmannsfamilie Dimpfel, die im Eisenhandel tätig war.¹⁶ Die Darstellung zeigt sowohl links an der Wand als auch auf dem mitten im Raum stehenden Tisch diverse Bücher. Ihren Gebrauch vermitteln ein auf dem

Regal beiläufig abgelegtes Exemplar und das offene Buch auf dem Tisch. Der auf den geöffneten Buchseiten lesbare Text „Herr lasse mir deine Gnad widerfahren“ verweist auf das danebenstehende Kreuzifix (Abb. auf S. 318).

Bezüge zwischen Texten und Objekten in der Stuttgarter Kunstkammer

Die erhaltenen Inventare der Kunstkammer verweisen über den Umfang und die Zusammensetzung der Buchbestände hinaus auch auf das Verhältnis von Objekten und Texten im Kontext der Stuttgarter Kunstkammer. Trotz der fragmentarischen Erhaltung der Schriftquellen

¹⁵ Imperato 1599; Rauch 2006c; Valter 2000, S. 188f.

¹⁶ Die dem Maler Joseph Arnold (1646–1674/75) zugeschriebene Miniatur verwahrt das Ulmer Museum unter Inv. Nr. 1952.2611; Valter 2000, S. 194.

Dieses Bild wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht angezeigt.

Die Kunstkammer der Regensburger Großeisenhändler- und Gewerkefamilie Dimpfel, Joseph Arnold (1646–1674/75), Regensburg, um 1668, Ulmer Museum.

lässt sich das Anwachsen der Bestände bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts belegen. Eine undatierte Liste aus der Zeit um 1610 führt 74 Bände auf.¹⁷ Mit der Übernahme der Erbschaft des Johann Jakob Guth von Sulz (1543–1616) im Jahr 1653 vergrößerte sich auch die Zahl der Bücher in der Kunstkammer. Das Gesamtinventar von 1654, das schon zahlreiche Objekte dieses Zugangs verzeichnet, weist in zwei Abschnitten auch Bücher aus, darunter den *Catalogus der Gutischen Bücher so auch zur Fürstl. Kunst Cammer hernach transferirt worden*, in dem 39¹⁸ der insgesamt 254 Bände als aus der Guthschen Erbschaft stammend ausgewiesen sind.¹⁹

Von 1762/64 datiert das umfangreichste Inventar mit 443 Bänden.²⁰ Schon wenige Jahre nach der Gründung der Öffentlichen Bibliothek im Jahr 1765 scheint die Büchersammlung der Kunstkammer weitgehend aufgelöst worden zu sein. So belegt die Liste der auf Anweisung Herzog Carl Eugens (reg. 1737–1793) 1776 an die Öffentliche Bibliothek abgegebenen Werke 85 gedruckte Bände und 15 Manuskripte, die offenbar bis zu diesem Zeitpunkt noch einen Basisbestand der Kunstkammer gebildet hatten.²¹ Zum selben Zeitpunkt wurden weitere 55 Manuskripte und Drucke, die *in den Inventariis über die Repositoria eingetragen waren*, abgeben.²² Diese

¹⁷ HStAS A 20 a Bü 1.

¹⁸ HStAS A 20 a Bü 6, S. 89–94.

¹⁹ HStAS A 20 a Bü 6, S. 70–87.

²⁰ HStAS A 20 a Bü 72.

²¹ WLB Bü 14.

²² HStAS A 20 a Bü 113, fol. 2r; WLB Bü 14, o. S.

Schriftstücke gelangten jedoch, möglicherweise aufgrund ihres Objektcharakters, beim Kunstkammersturz 1784/85 wieder in die Kunstkammer zurück.²³

Aus der Zeit zwischen 1684 und 1690 existiert ein Inventar, das im Bestand der Kunstkammer befindliche Bücher an zwei Orten aufführt.²⁴ *In dem Obern Thurn am Lusthauß gegen der Rennbahn* – also in den von der Kunstkammer bis 1669 genutzten Räumen des Schlosses – lagerten 112 Bände. In der Kunstkammer selbst, von der zu dieser Zeit große Teile in das außerhalb des Schlossgebäudes gelegene Alte Lusthaus umgesiedelt worden waren, befanden sich 22 Bände. Die Bücherlisten stellen offensichtlich Teilinventare dar, die durch weitere Bücherverzeichnisse für die Bereiche der Münzen und Naturalien ergänzt wurden. Die Anlage größerer Sammlungseinheiten und die gleichzeitige Verteilung weiterer Bücher auf mehrere zur Kunstkammer gehörende Räume lassen auf den objektbezogenen Gebrauch der Bücher schließen, den auch die Regensburger Miniatur für die Kunstkammer der Kaufmannsfamilie Dimpfel nahelegt (Abb. links).

Frank Aurich und Nadine Kulbe führten für die Dresdner kurfürstliche Bibliothek und die dortige Kunstkammer eine Untersuchung über deren Zusammensetzungen nach Sachgebieten durch, die die Objektbezogenheit der Bücher bestätigt.²⁵ Die drei zugrunde gelegten Inventare stammen von 1574, 1580 und 1595. Für die kurfürstliche Bibliothek wiesen die Autoren die Bände in zwölf Sachgebieten aus, wobei sich deutliche Schwerpunkte bei den *Historica* sowie bei den philosophischen und theologischen Werken zeigten. Für die Kunstkammer ergab die Auswertung Schwerpunkte in Mathematik, Astronomie, Astrologie, Architektur und Werken zur Kunst, die in der kurfürstlichen Bibliothek nicht vertreten waren.²⁶ Die Sachgebiete und ihr Vergleich spiegeln die unterschiedlichen Funktionen der Bibliotheken und die Sammlungsinteressen der sächsischen Fürsten, so dass die Bücher der Kunstkammer als Spezialbibliothek erscheinen.

Für die Stuttgarter Kunstkammer bietet sich die Abgabefliste der gedruckten Bücher aus dem Jahr 1776, die of-

fenbar einen nach mehreren Abgaben noch erhaltenen Grundbestand repräsentierte, zur Auswertung nach Sachgebieten an. Den Bereichen Medizin und Naturkunde lassen sich 29, Länderkunde und Reisebeschreibungen 21, Realienkunde 9, Geschichte 6, Mineralogie und Bergbau 5 und Sprachen 2 Bände zuordnen. Die Themen Ökonomie, Technik, Archäologie und Astronomie waren mit je einem Werk vertreten und dem Museumswesen und Kunstkammern lassen sich 9 Bände zuordnen. Werke zur Theologie, Philosophie, Mathematik und Architektur gab es nicht. Zahlreiche Bücher dieser Liste waren Erstausgaben und überwiegend enthielten die Bände Illustrationen.

Zu den gedruckten Werken und Illustrationen, die die Enzyklopädie der Kunstkammer als Anschauungs- und Informationsmaterial erweiterten, traten die Manuskripte, deren Bedeutung mit ihrer Wahrnehmung als Objekte zu beschreiben ist. Die 1776 ebenfalls als Abgaben aufgelisteten Manuskripte²⁷ waren in den älteren Bestandsinventaren meistens nicht in separierten Bücherlisten, sondern unter den Objekten geführt worden. So hatte der Antiquar Johann Schuckard (1640–1725, tätig: 1690–1725) zahlreiche Handschriften im Kasten G zusammen mit Kupferstichen, Miniaturen und Gravuren eingeordnet.²⁸ Zum Vergleich mag der Schrank XVI.Q. der Kunstkammer des Halleschen Waisenhauses angeführt werden, der Beschreibstoffe, Schreibutensilien und Schriftproben aller bekannten Sprachen beinhaltete.²⁹ Während in Halle in der Mitte des 18. Jahrhunderts der Bedeutung der Schrift als Medium für Wissenschaft, Lehre und Mission gezielte Aufmerksamkeit galt, lässt das Schuckardsche Inventar die vorrangig unter ästhetischen Kriterien angelegte Sammlungseinheit erkennen. Die Schriften des Stuttgarter Kastens G waren offensichtlich wegen ihrer kunstvollen Ausfertigung, ihrer Fremdheit, ihres Alters und aufgrund ihrer Herkunft von bedeutenden Personen in die Kunstkammer aufgenommen worden.

Unter den 1776 an die Öffentliche Bibliothek abgegebenen Manuskripten befanden sich: *2. Ein französisches Schreiben an Sr. Durchlaucht Prinz Carl Alexander von Württemberg, welches derselbe gerade damals im Sack beij sich hatte, als Er A. 1704 am Schellenberg in den*

²³ HStAS A 20 a Bü 130, fol. 104r–106v.

²⁴ HStAS A 20 a Bü 30.

²⁵ Aurich / Kulbe 2012.

²⁶ Aurich / Kulbe 2012, vgl. die Diagramme 1 und 2 auf S. 297f.

²⁷ WLB Bü 14; HStAS A 20 a Bü 113.

²⁸ HStAS A 20 a Bü 18.

²⁹ Müller-Bahlke 2012, S. 151–153.

Schenkel geschoßen wurde, u. wovon ein Theil durch die Kugel tief in die Wunde mit hineingeschlagen worden. [...] 5. Ein auf Pergament geschriebenes altes Privilegium de A. 1485 vor die Stadt Groningen, wegen des Bruder Ordens zu Stuttgart.³⁰ [(Kat. Nr. 80)] 6. Ein eigenhändiges lateinisches Schreiben von D. Martin Luther, an M. Johann [!], Pfarrer in Coburg, d. d. 5. Oct. 1531. [...] 14. Ein unter Pabst Paul III. ertheilter Ablaßbrief, de A. 1540.³¹

Herzogin Magdalena Sibylla (1652–1712) hatte 1707 mehrere Bücher aus ihrem Besitz, die im Katalog ihrer eigenen Bibliothek verzeichnet waren,³² an die Kunst-kammer übergeben.³³ Die unter diesen Büchern befindlichen Handschriften gehörten ebenso wie das gedruckte Werk 30. *Arnds Paradies Gärtlein, 12mo mit Silber beschlagen*³⁴ mit seinem bemerkenswerten edelsteinbesetzten Einband zu den besonderen an die Kunst-kammer zurück übertragenen Bänden (Kat. Nr. 79). Besonders die Rückgabe dieses wertvollen Werkes lutherischer Erbauungsliteratur des Theologen Johann Arndt (1555–1621) unterstützt die Vermutung, dass für diese Maßnahme der Objektcharakter der Schriften ausschlaggebend war.

Die Herkunft und die Bedeutung der Manuskripte wurden durch ihre spezielle Materialität, durch die beteiligten Personen und durch die Überbringer legitimiert und lassen sich als auf das Haus Württemberg bezogene Memorabilia deuten. Bezeichnend ist die Einordnung der von der Öffentlichen Bibliothek wieder an die Kunst-kammer zurückgegebenen Manuskripte unter die Exotica.³⁵

Schrifttum und Sammlungspraxis

Bemerkenswert für die Sammlungspraxis erscheinen die Werke zum Museumswesen und die Beschreibungen verschiedener Kunst-kammern, die sowohl in der Abgabe von 1776 als auch in älteren Inventaren in grö-

ßerer Anzahl genannt werden. Diese Beobachtung unterstreicht Dominik Collet auch für die Gothaer Büchersammlungen, wo neben zahlreichen Reiseberichten auch Beschreibungen der Kunst-kammern in Wien, Leiden, Dresden und Florenz vorhanden waren.³⁶ Zu diesem konkreten Anschauungsmaterial traten museumstheoretische Schriften, deren Empfehlungen für die Anlage der eigenen Kunst-kammer und als Hinweise für die Anschaffung andernorts vorhandener Objekte genutzt werden konnten.

In den Stuttgarter Kunst-kammerinventaren sind zwei handschriftliche Beschreibungen der Kunst-kammern in Florenz (Kat. Nr. 73) und in Dresden verzeichnet, die in der Württembergischen Landesbibliothek erhalten sind.³⁷

Unter den Abgaben des Jahres 1776 aus der Stuttgarter Kunst-kammer an die Öffentliche Bibliothek befand sich das „Museum Wormianum“ von 1655, das die Kunst-kammer des dänischen Arztes und Reicharchivars Ole Worm (1588–1654) dokumentiert.³⁸ Die Beschreibung der Gottorfer Kunst-kammer des Adam Olearius besaß die württembergische Kunst-kammer in der ersten Auflage von 1666.³⁹ Dieses Buch ist in Stuttgart ebenso wie eine Beschreibung der Schatz-kammer in Wien von 1680⁴⁰ verloren gegangen. Das 1668 gedruckte Verzeichnis der Kunst-kammer des Straßburger Kaufmanns Balthasar Ludwig Künast (1589–1667)⁴¹ (Abb. auf S. 322) und das aufwendige Werk des dänischen Professors für Medizin Holger Jacobsen (1650–1701) zur königlichen Kopenhagener Sammlung⁴² (Kat. Nr. 74) sind als Exemplare aus der Kunst-kammer noch vorhanden und identifizierbar. Außer diesen speziell auf einzelne Kunst-kammern bezogenen Werken war auch das „Museum Museorum“ Michael Bernhard Valentini (1657–1729) in der ersten Ausgabe von 1704 schon 1708 in den Stuttgarter Beständen vorhanden.⁴³

³⁰ WLB Bü 14; HStAS A 20 a Bü 113.

³¹ HStAS A 20 a Bü 18, S. 16–19, vgl. den Ablaßbrief dort im vollen Wortlaut.

³² WLB Cod. hist. oct. 305.

³³ Vgl. hier die Katalognummern zu WLB Cod. brev. 64, Cod. brev. 67, Cod. brev. 148 und Theol. oct. 5989.

³⁴ HStAS A 20 a Bü 113.

³⁵ HStAS A 20 a Bü 130, fol. 104r–106v.

³⁶ Collet 2007, S. 71f., 324f.

³⁷ WLB Cod. hist. 174 und Cod. hist. 175.

³⁸ WLB Bü 14, o. S. Abschnitt Folio Nr. 25; Worm 1655.

³⁹ WLB Bü 14, o. S. Quarto Nr. 8; Olearius 1666.

⁴⁰ WLB Bü 14, o. S. Octavo, et Duodecimo Nr. 5.

⁴¹ Künast 1668; HStAS A 20 a Bü 29, S. 37.

⁴² Jacobsen 1696; HStAS A 20 a Bü 29, S. 19.

⁴³ Valentini 1704; HStAS A 20 a Bü 29, S. 3.

Neben der vorhandenen Literatur gibt eine Dienstanweisung, die Herzog Eberhard III. (reg. 1628–1674) 1669 für den neu einzustellenden Antiquar formulierte, Hinweise auf den Gebrauch des Schrifttums in der Stuttgarter Kunstammer. In dem als *Staat und Ordnung* betitelten Dokument verfügte der Herzog im letzten der insgesamt 12 Punkte: *Und wailen zwölftens, die Inerligkeit eines Antiquarij und Rarität Cammer nicht allein an denen in Augenschein zugegen ligenden Speciebus und Sortimenten, sondern guthen Teils auch in einer nervosen und wohl verfaßten historischen Beschreibung beruhet, als hat Er sich dahin zubearbeiten, dass alle und jede in unserer Kunst und rarität Cammer befindliche Stükh, sie seijen izt in der Natur oder Manufacturen bestehend, von Zeith zu Zeith nach und nach in gewisse Bücher eingetragen [...] mit getuschter Arbeit oder lebhaften Farben fleißig abgerissen und verzeichnet, und dann durch Ihre Antiquarium fein kurz und kernhaft beschrieben werden. Zu desto besserer Werckstelligmachung dann wie unsere Bereits beij handen habende Natural, Kunst und Antiquität bücher, mit noch anderen trefflichen operibus nach und nach zu vermehren gnädigst bedacht sein wollen.*⁴⁴

Mit diesen Maßgaben ging die Absicht des Herzogs über die schon zuvor in seiner Dienstanweisung angeordnete gewissenhafte Inventarisierung der Bestände hinaus. Die Verfügung zielte offensichtlich auf eine katalogisierende, erläuternde Verzeichnung der Objekte, eine bildliche Erfassung und eine Integration der Dokumentationen in die vorhandenen Bücherbestände. Dies bedeutete sowohl den Vergleich der vorhandenen Objekte mit der Literatur als auch die Bereicherung der Literatur durch die eigenen Schriften und durch bildliches Anschauungsmaterial. Offensichtlich wurden die Vorgaben Herzog Eberhards III. jedoch nicht umfassend verwirklicht. Als Johann Jacob Moser (1701–1785) erstmals 1729 seine württembergische Bibliographie veröffentlichte,⁴⁵ verzeichnete er als Schrifttum zum Stichwort „Kunstammer“ nur die Inventare Johann Schuckards, der „alle, auch die geringste, in der Fürstlichen Kunst- und Naturalien-Kammer zu Stuttgart sich befindliche Sachen mit grossem Fleiß in vilen Tomis beschriben, die in ermeldter Kunst-Kammer geschriben vorhanden seynd.“⁴⁶

⁴⁴ HStAS A 202 Bü 2849 (5. Juni 1669).

⁴⁵ Moser 1776, S. 507–511

⁴⁶ Moser 1776, S. 508f.

Allein ein kleiner Band mit Radierungen von 101 römischen Kupfermünzen aus der Kunstammer zeugt von der Umsetzung der Vorgaben Herzog Eberhards zur bildlichen Darstellung der Objekte.⁴⁷

Johann Schuckard scheint als Antiquar die Bücher der Kunstammer intensiv zur Bestimmung der Naturalien genutzt zu haben. Dies belegt das Inventar der in Kasten A befindlichen Marina. Die Beschreibungen der Stücke enthalten Größenangaben, Zitate und zahlreiche Verweise auf einschlägige Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts, deren Terminologie er zur zoologischen Bestimmung der Sammlungsobjekte heranzog. Mehrfach sind die Werke von Conrad Gesner (1516–1565), Ulisse Aldrovandi (1522–1605), Adam Olearius und Georg Eberhard Rumph (1627–1702) mit Seitenangaben als Belegstellen für die Identifizierung der Marina genannt. So verzeichnete er *Turbines, wie sie beijm Aldrovando p. 121 vorgebildet worden sub titulo Turbines quorum alii musicatis similes. Diese seind außwendig rauh, gleichsam mit Gips uberzogen.*⁴⁸ Für *Conchae Veneris* bemühte sich der Antiquar um den Abgleich mit fünf Titeln: *Rumph. p. 116 Jonston Tab XVII Aldro. p. 180 Gesner. p. 136. 137 Olearius Tab XXX. p. 64.*⁴⁹

Ein Eintrag im Inventar von 1791/92 unter den Exotica zeigt die Orientierung an den Illustrationen der Literatur: *Nr. 16 Fasti Danici sive calendarium hunnorum, dergleichen sich vormals die alten Dänen und Gothen bedient haben, und noch iezo bei den Lappländern im Gebrauch seijn sollen. vide Olai Wormii Lib: II Fastorum danicorum, wie auch ejusdem Muhseum pag. 367.*⁵⁰ Die beiden genannten Werke des Dänen Ole Worm, die auch in der württembergischen Kunstammer vorhanden waren, illustrieren und beschreiben auf den angegebenen Seiten Hölzer mit eingekerbten Runen, die als Kalender gebraucht worden waren (Abb. auf S. 322).

Die Manuskripte und Drucke zeigen zusammen mit den Inventaren die Funktionen der Bücher in der Kunstammer, die im Bereich der Erschließung, Erläuterung und Kontextualisierung der Objektsammlungen bestanden. Gleichzeitig waren die Schriften, ähnlich wie andere

⁴⁷ Moser ca. 1750, WLB Allg. G. oct. 3774. Vgl. die Online-Veröffentlichung <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz392234173> [25.07.2017] und den Beitrag von Matthias Ohm in diesem Band.

⁴⁸ HStAS A 20 a Bü 16, S. 8.

⁴⁹ HStAS A 20 a Bü 16, S. 9.

⁵⁰ HStAS A 20 a Bü 151, fol. 153r.



Titelseite „Verzeichnis der Kunstammer des Straßburger Kaufmanns Balthasar Ludwig Künast“, Straßburg, 1668, WLB, Graphische Sammlung.



„Museum Wormianum“ (S.367), Ole Worm (1588–1654), Leiden, 1655, WLB, Graphische Sammlung.

Sammlungsgegenstände, materielle Vergegenwärtigungen des Denkwürdigen, Fremden und Kostbaren, wobei ihnen eine besondere Qualität als Memorabilia zukam. Texte und Bilder stellten die mediale Erweiterung der Objektsammlungen dar. Dies bedeutete verbesserte Möglichkeiten des Vergleichs mit anderen Sammlungen und neue Kommunikationsmöglichkeiten über Sammlungen, ein Mehr an Repräsentation und eine Steigerung der Bekanntheit der Kunstammer für den Besitzer. Die Veröffentlichungen über Kunstammern waren gedruckter Ersatz, wenn die eigene Anschauung nicht

möglich war, oder auch Vorbereitungshilfe für den Besuch einer fremden Kunstammer. Hier waren die Stuttgarter Akteure mehr Rezipienten als aktiv Publizierende. Im eigenen Bereich nutzten sie die Chance zur medialen Erweiterung der Kunstammer.

73 Beschreibung der Florentiner Kunstammer

Kurtzer Bericht, Waß in Florentz in dero Groß-
hertzogl. Dhl. in Aetruria oder Tuscana allten

Pallast zursehen ist

H. Jakob Sartorius

17. Jh. (?)

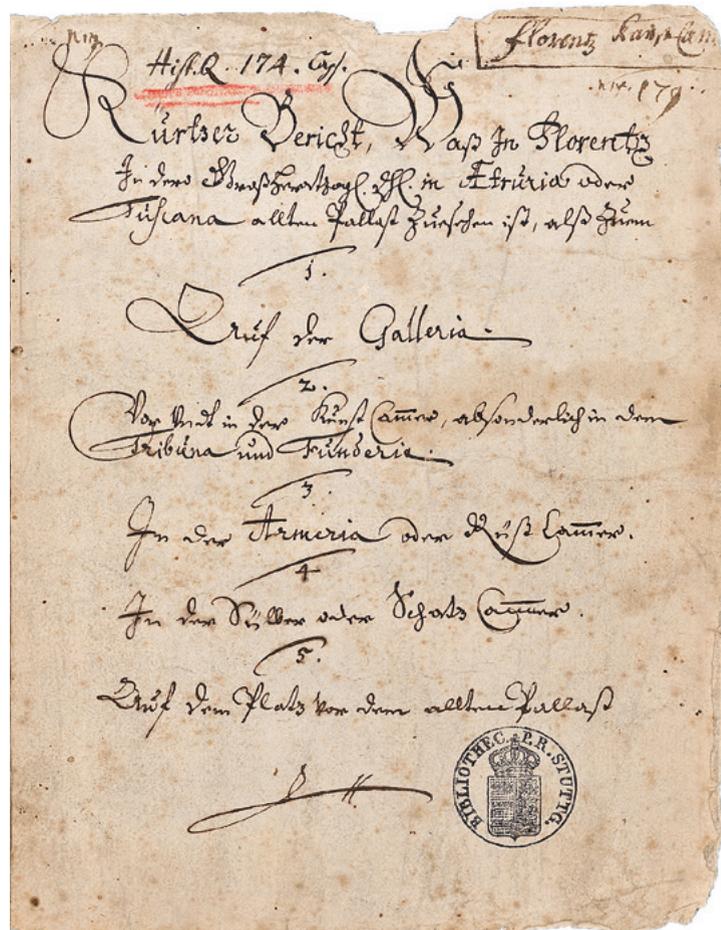
Papier. H. 20,9 cm, B. 15,8 cm, Umfang 15 Blatt

WLB, Sign. Cod. hist. 174

Einband erneuert, Reste von früherem blauen
Papiereinband sichtbar.

Die handschriftliche Beschreibung der Florentiner Kunstammer ist betitelt als *Kurtzer Bericht, Waß in Florentz in dero Großhertzogl. Dhl. in Aetruria oder Tuscana allten Pallast zursehen ist*. Es folgen fünf Kapitelüberschriften als *zum 1. Auf der Galleria*, *2. Vor undt in der Kunst Cammer, absonderlich in den Tribuna und Funderia*, *3. In der Armeria oder Rüst Cammer*, *4. In der Sülber oder Schatz Cammer*, *5. Auf dem Platz vor dem alten Pallast*. Der Text ist innerhalb der Gliederung als Rundgang durch die einzelnen Räume angelegt, deren Ausstattung mit Kunstwerken beschrieben und teilweise auf einzelne Herrscher bezogen und erläutert wird.

In der rechten oberen Ecke des Titelblattes erscheint der gerahmte Kurztitel *Florentz Kunst Cammer*. Dieses Merkmal des handschriftlichen Titelstichworts trägt auch die gedruckte Beschreibung der Künastschen Kunstammer (Abb. links),¹ die sich ebenfalls in der Stuttgarter Kunstammer befand, was auf die Zuordnung beider Werke zu einer Gruppe von Handschriften und Drucken hinweist, die auch im Inventar der Bücher aus dem Jahr 1708 zusammen gefasst sind.²



Das Bändchen gehörte offensichtlich zu einer Gruppe von Schriften, die zur Information über auswärtige Sammlungen sowie zur Vorbereitung auf Reisen dienten. Dominik Collet führt unter den in Gotha nachweisbaren handschriftlichen Beschreibungen von Kunstammern auch eine nahezu gleich betitelt zur Florentiner Kunstammer an, allerdings mit anderem Autorennamen.³ 1776 war die Handschrift unter den 55 an die Öffentliche Bibliothek abgegebenen Büchern. [CF]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 29, S. 37 (1708):
Unter Unterschiedene Kunstammer Beschreibungen
2. *Florentinische*.

HStAS A 20 a Bü 72, fol. 8v (1762–1764):
94. *Unterschiedl. Kunstammer. Beschreibungen. Bestehend in [...]*
2. *Florenzische*.

HStAS A 20 a Bü 87, fol. 7r (1771):
7. *Beschreibung der Florentiner, und Dresdier Kunstammern. Mscpt.*

WLB Bü 14, o. S., Abschnitt Quarto (1776):
10. *Beschreibung der Florentiner Kunstammer. Mscpt.*

Literatur:

Von Heyd 1889–1891, Bd. 2, S. 80.

¹ WLB Gew.oct. 3360.

² HStAS A 20 a Bü 29, S. 37.

³ Collet 2007, S. 72, Anm. 150.

74 **Katalog der Königlich-dänischen Kunstammer**

Museum Regium Seu Catalogus Rerum tam naturalium, quàm artificialium, Quae In Basilica Bibliothecae Augustissimi Daniae Norwegiaeq[ue] Monarchae Christiani Qvinti Hafniae asservantur / Descriptus Ab Oligero Jacobaeo, Med. & Phil. Prof. Regio, Hafniae 1696.

Oligerus Jacobaeus (Holger Jacobsen) (1650–1701)
Kopenhagen, 1696

Einband mit weißem Leder bezogen. H. 35,5 cm,
B. 22,5 cm, Umfang 9 Blatt, 201 S., XXXX Taf.
WLB, Sign. Sch. K. fol. 117

Das „Museum Regium“ stellt den gedruckten Katalog der Königlich-dänischen Kunstammer in Kopenhagen dar. Der Verfasser Holger Jacobsen, Professor für Medizin, Philosophie, Geographie und Geschichte an der Universität von Kopenhagen, hatte auf seinen Reisen zahlreiche europäische Kunstammern besucht. Für die Anlage des Buches konnte er sich zudem auf das „Museum Wormianum“ des dänischen Arztes und Reichsarchivars Ole Worm (1588–1654) stützen, dessen Sammlungen in die Kopenhagener Kunstammer eingegangen waren (Abb. auf S. 122).¹ Das „Museum Regium“ stellt im ersten Hauptteil die Naturalien in sieben Sektionen dar: 1. Objekte vom Menschen und von vierfüßigen Tieren, 2. Vögel, 3. Meerestiere, 4. Schnecken und Muscheln, 6. Pflanzen und 7. Mineralien. Der zweite Hauptteil ordnet in fünf Sektionen 1. Artefakte aus Metallen, Gesteinen, Holz und weiteren

Materialien, 2. Waffen, 3. Antiquitäten, 4. Instrumente und 5. Münzen und Medaillen. Am Beginn der Sektionen stehen Vignetten, die Objektzeichnungen der folgenden Abschnitte dekorativ arrangieren.² Die Anfänge der Sektionstexte sind jeweils mit einer Initiale, die auf die Sektion thematisch Bezug nimmt, ausgezeichnet. Die Texte sind als Beschreibungen der Objekte mit historischen Einordnungen gestaltet. Sofern vorhanden, verweisen sie auf die entsprechenden Abbildungsnummern im Bildteil, wo auf 37 Tafeln jeweils mehrere Objekte abgebildet und mit Nummerierungen versehen sind. Ein dreiseitiger Epilog schließt das Werk ab. Das Stuttgarter Exemplar zeigt bemerkenswerte Benutzerspuren. Einzelne Darstellungen der Objekte im Tafelteil sind mit erläuternden Beschriftungen versehen. So ist auf Tafel XIII die Figur XIII als *Fibula argentea* vide p. 58 bezeichnet, womit auf die entsprechende Seite der Objektbeschreibung verwiesen wird. Auf dem Spiegel und den Vorsatzblättern ist ein handschriftlicher *Index Alpabeticus* mit Seitenzahlen eingetragen, während die abschließenden Seiten ein handschriftliches Register der Numismatica aufweisen. Der Band ist in den Bücherinventaren des 18. Jahrhunderts aufgeführt, wurde allerdings bei der Abgabe des Jahres 1776 an die Öffentliche Bibliothek nicht mehr verzeichnet.³ Das „Museum Regium“ geht in seiner Anlage und seiner Ausstattung weit über die Funktion eines Inventars hinaus. In seiner aus-

gearbeiteten Gliederung in Naturalien und Artefakte mit hierarchisch geordneten Untergruppen setzt es ebenso wie mit der Kontextualisierung der Objekte bemerkenswerte museumstheoretische Überlegungen um. In der aufwendigen medialen Gestaltung vergegenwärtigt das „Museum Regium“ den repräsentativen Anspruch einer königlichen Sammlung. Die akribischen handschriftlichen Einträge des Stuttgarter Exemplars belegen die auf das vergleichende Objektstudium ausgerichtete Auseinandersetzung mit dem Werk und die Bedeutung der Illustrationen in diesem Kontext. [CF]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 29, S. 19 (1708):
Museum Regium Haffniense, Jacobaei, Hafnia 1696.

Gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 73, S. 8 (1762–1764).

Literatur:

Mencfel 2008.

¹ Collet 2007, S. 325.

² Mencfel 2008, S. 356, 358.

³ WLB Bü 14.



75 **Gebetbuch Cod. brev. 64**

Vom Ewigen Leben der Kinder Gottes. Sieben schöne Gebet auf so viel fürneme Sprüche der Heiligen schrift durch Lucam Pollionem Predigern zu S. Marien Magdalenen in Breßlaw

Lucas Pollio (1536–1583)

Um 1582

Pergament mit Goldschnitt, Einband: Stickerei mit Gold- und Silberdraht auf rotbraunem Samt. H. 16,5 cm, B. 13,0 cm, Umfang 36 Blatt
WLB, Sign. Cod. brev. 64

Gebrauchsspuren auf den ersten Blättern, Einband abgerieben, zwei Verschlüsse fehlen.

Das Gebetbuch ist in kalligrafischer Fraktur geschrieben. Überschriften und Bibelstellen sind in Goldbuchstaben, Großbuchstaben sind mit Goldschatten ausgestaltet. Acht Lesezeichen aus gedrehten Fäden schmücken das Buch zusätzlich. Blatt 1r zeigt eine in neun Felder gegliederte kolorierte Federzeichnung, wobei das als Medaillon geformte Mittelfeld mit Titel und Autorennamen beschriftet ist und die rahmenden acht weiteren Bildfelder überschneidet. Die zwei seitlichen Bildfelder sind Engeln vorbehalten, die das Titelmedaillon präsentieren. Die Eckfelder füllen szenische Darstellungen der vier Evangelisten mit ihren Symbolen. In den mittleren Feldern erscheinen

oben eine Taube und unten die Arche Noah. Der Text gliedert sich in sieben Bibelsprüche, denen sich jeweils ein Gebet anschließt. Die Gebetstexte sind Lucas Pollios Werk „Sieben Predigten vom ewigen Leben der Kinder Gottes“ entnommen, das erstmals 1582 in Breslau erschienen ist. Lucas Pollio, seit 1567 Prediger an der St. Maria Magdalena-Kirche in Breslau, galt als Vertreter der lutherischen Orthodoxie und wurde durch seine Werke auf dem Gebiet der Homiletik bekannt.¹ Der Thematik der Bibeltexte, die der Auferstehungshoffnung, dem neuen Himmel und der neuen Erde gewidmet sind, entsprechen die bildlichen Darstellungen der Taube und der Arche Noah des Titelblatt-

tes, die für die Errettung des sündigen Menschen und die Hoffnung auf ein neues ewiges Leben stehen. Im Bücherkatalog der Herzogin Magdalena Sibylla (1652–1712) ist bei den Octavbänden *Pollions Vom Ewigen Leben der Kinder Gottes* aufgeführt,² was angesichts der Einordnung unter die *Manuscripta* dieser Rubrik die Identifizierung mit den vorliegenden Auszügen aus dem Werk Lucas Pollios nahelegt. Die Handschrift ist für die Kunstkammer durch die Inventare sowie durch den Eintrag im handschriftlichen Handschriftenkatalog durch Bibliothekar Johann Gottlieb Schott (1751–1813) nachgewiesen.³ Dort wird unter *Breviaria und Gebetbücher* bezeugt, dass der *Codex 1707 von der verwitweten Herzogin Magdalena Sibylla von Württemberg in die Kunstkammer verehrt worden*.⁴ In den Kunstkammerinventaren ist die Handschrift 1753/54 als *Ein Gebett Buch der Herzogin Magdalena Sybilla zu Württemberg in Ponso sametere mit gold gestickter Decken* genannt.⁵ Bü 113 bezeugt als Nr. 41 *Ein Gebettbuch der Herzogin Magdalena Sibylla, in ponceau*⁶ *samtener, gold gestickter Decke. Ausschuß in Tisch B. Schublade N. 46*.⁷ 1776 erscheint die Handschrift im Übergabeverzeichnis von Büchern und Manuskripten aus dem Naturalienkabinett an die Öffentliche Bibliothek.⁸ Das Gebetbuch gelangte offensichtlich aufgrund seiner kostbaren Ausführung und der in ihm bezeugten dezidiert lutherischen Auferstehungshoffnung in die Kunstkam-

mer. Dass es nicht wie andere von Herzogin Magdalena Sibylla in die Kunstkammer übertragene Texte deren handschriftliche Widmung enthält, mag durch das Fehlen des Vorsatzes bedingt sein. Die Herkunft der Handschrift von Herzogin Magdalena Sibylla wird jedoch in allen Inventareinträgen bezeugt, während der Autor des Textes nicht genannt wird. [CF]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 37, fol. 4v (1753/54):
Ein Gebett Buch der Herzogin Magdalena Sybilla zu Württemberg in Ponso sametere mit gold gestickter Decken.

Gleichlautend:
HStAS A 20 a Bü 41, S. 54 (1754).

HStAS A 20 a Bü 113, fol. 4v (1776):
Nr. 41 Ein Gebettbuch der Herzogin Magdalena Sibylla, in ponceau samtener, gold gestickter Decke. Ausschuß in Tisch B. Schublade N. 46.

Gleichlautend ohne Angabe des Lagerortes:
WLB Bü 14 (1776), o. S.

Johann Gottlieb Schott, Handschriftenkatalog Cod. bibl. und Cod. brev. 4° A8, o. S.
Breviaria und Gebetbücher:
Nr. 64 Vom ewigen leben der Kinder Gottes, sieben schöne Gebet auf so viel fürneme Sprüche der Heiligen Schrift durch Lucam Pollionum, Predigern zu S. Maria Magdalena

in Bresslau. Auf Pergament, in rothem Samit mit goldenen Verzierungen eingebunden, und vermachten in der Bibliothek ist mit Miniatur [...] und der Codex 1707 von der verwitweten Herzogin Magdalena Sibylla von Württemberg in die Kunstkammer verehrt worden.

Literatur:

Fiala / Irtenkauf 1977, S. 85.

¹ Weigelt 1888.

² WLB Cod. hist. oct. 305, fol. 60r.

³ Johann Gottlieb Schott war seit 1786 Bibliothekar der Öffentlichen Bibliothek. Vgl. Löffler 1923, S. 247.

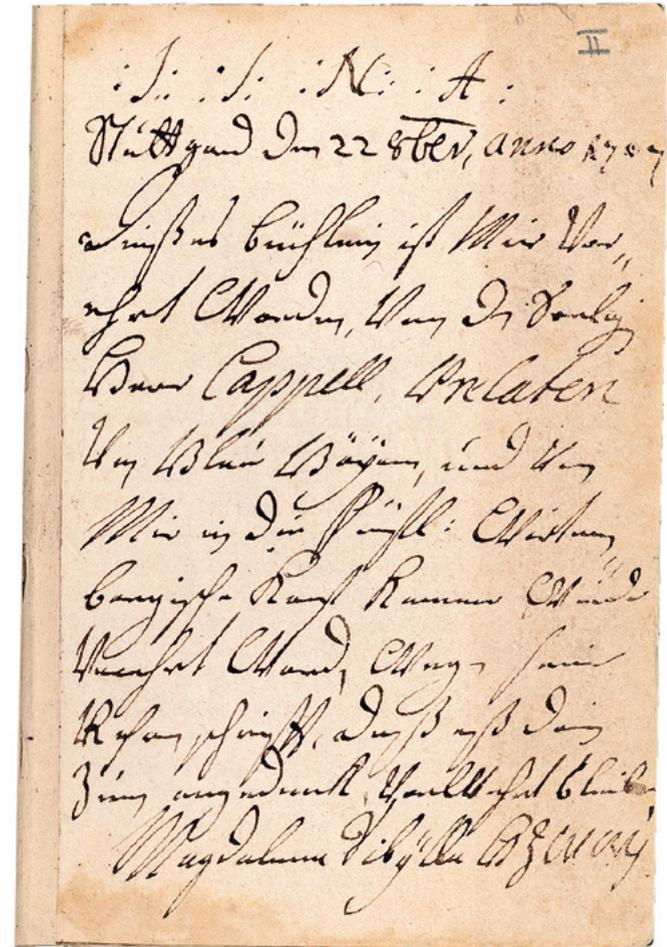
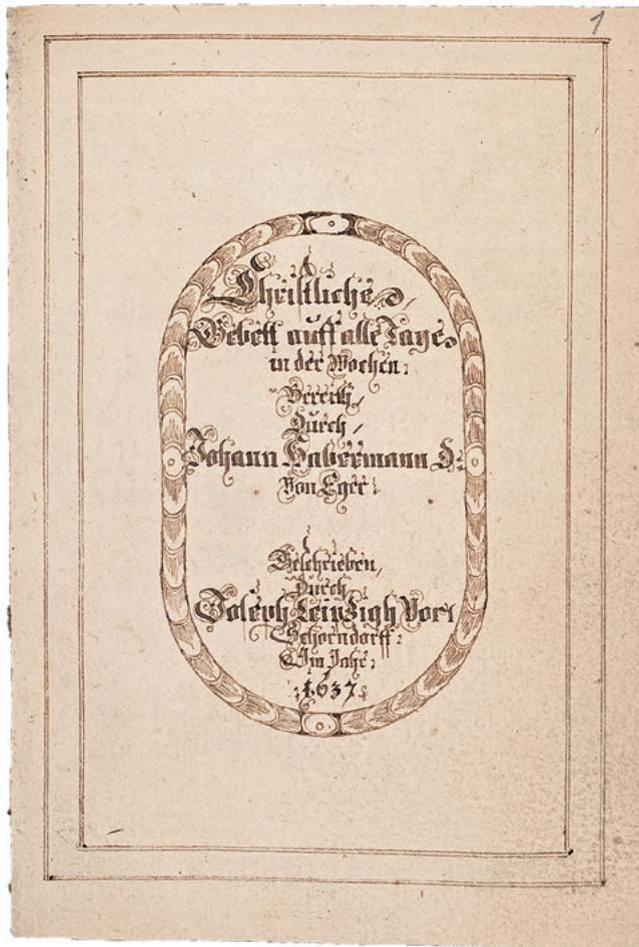
⁴ WLB, Schott, Handschriftenkatalog Cod. bibl. und Cod. brev. 4° A8, o. S.

⁵ HStAS A 20 a Bü 37, fol. 4v.

⁶ Bezeichnung für ein leuchtendes Orangerot.

⁷ HStAS A 20 a Bü 113, fol. 4v.

⁸ WLB Bü 14, o. S.



76 **Gebetbuch Cod. brev. 67**

Christliche Gebet auff alle Tage in der Wochen. Bereith Durch Johann Habermann D. von Eger. Beschrieben Durch Joseph Leipzig Von Schorndorff. Im Jahr 1637.

Johann Habermann auch Johann Avenarius (1516–1590), Abschrift: Joseph Leipzig von Schorndorf 1637

Papier, Einband: schwarzes Leder mit Goldprägung auf dem Rücken. H. 12,0 cm, B. 8,0 cm, Umfang 111 Blatt

Prägung auf Rücken: *Haberman Bet Bvch*
WLB, Sign. Cod. brev. 67

Erhaltungszustand gut, Gebrauchsspuren.

Joseph Leipzig aus Schorndorf fertigte 1637 die kunstvolle Abschrift des gedruckten Werks von Johann Habermann „Christliche Gebete für allerlei Not und Stände der ganzen Christenheit“ an, das erstmals 1567 in Wittenberg erschienen war. Blatt 1r trägt die handschriftliche Widmung der Herzogin Magdalena Sibylla (1652–1712): *S.S.N.A. Stuttgart den 22 8er, anno 1707 Dießes büchlein ist Mir Verehrt worden, Von dem Seeligen Herr Cappell, Prelaten von Blau Baijern, und von Mir in die fürstl. Wirtembergische Kunst Kammer Wieder Verehrt worden, Wegen seiner Reformschrift, daß eß darin zum angedenk Verwahrt bleibe. Magdalena Sibylla Herzogin.* Blatt 1r zeigt,

von doppelten Linien gerahmt, den durch ein Oval eingefassten Titel, den Autoren- namen und den Namen des Schreibers. Das Gebetbuch Johann Habermanns ist eines von mehreren Werken der lutherischen Gebetsliteratur, die, in dichter Folge in den 1560er-Jahren erschienen, spätere Werke des 17. Jahrhunderts in der Nachhaltigkeit ihrer Wirkung übertrafen und über mehrere Jahrhunderte nachgedruckt wurden. Als der „Habermann“ wurde das Werk zum verbreitetsten Gebetbuch der lutherischen Orthodoxie.¹ Es zeichnet sich durch die der Sprache der Luther-Bibel angepassten Gebete aus, die ein Beten aus Gottes Wort quasi mit den Worten der Bibel als rechtes Beten

ermöglichten. In der einprägsamen Anordnung der Gebete im Tageslauf und für alle Tage der Woche diente das Gebetbuch der häuslichen Andacht für Laien aller sozialen Gruppen.²

Schon im Verlassenschaftsinventar Herzog Wilhelm Ludwigs (reg. 1674–1677) findet sich unter seinen Büchern *D. Habermanns gebethbuch in schwarz corduan*.³ Möglicherweise handelte es sich hierbei um das von seiner Ehefrau Magdalena Sibylla an die Kunstkammer gestiftete Exemplar, zumal ein weiteres Habermannsches Gebetbuch im selben Inventar als gedruckt bezeichnet wird.⁴ Der Herkunftseintrag in der eigenhändigen Widmung der Herzogin widerspricht dieser Vermutung nicht, wenn ein gemeinsamer Bücherbesitz des Herzogspaares angenommen wird. Die Handschrift war offensichtlich längere Zeit im Besitz der Herzogin Magdalena Sibylla, da der als Vorbesitzer im Widmungseintrag angegebene *Herr Cappell, Prelaten von Blau Baijern*, als der bis 1683 in diesem Amt nachgewiesene Prälat Joseph Cappel (1614–1689) zu identifizieren ist.⁵ Im Bücherkatalog der Herzogin ist im Bereich der Duodezbinden unter *Manuscripta Habermanns gebettbuch*⁶ zusammen mit dem als Cod. brev. 148 zu identifizierenden Gesangbuch verzeichnet (Kat. Nr. 77).

In der aufwendigen Ausführung des Buches mit dem kostbaren Einband und der auf Alter und tradierte lutherische Glaubenswahrheiten verweisenden handschriftlichen Wie-

dergabe eines gedruckten Werkes scheint sich die besondere Wertschätzung der Eigentümer zu spiegeln. In der Kunstkammer zusammen mit Cod. brev. 64 und Cod. brev. 148 verwahrt, wurde das Buch zum handwerklichen Kunstobjekt und zum Zeugnis lutherischer Tradition im württembergischen Herzogshaus. [CF]

Quellen:

HStAS A 21 Bü 46, fol. 79v (1678):

D. Habermanns gebethbuch in schwarz corduan.

HStAS A 20 a Bü 37, fol. 4v (1753/54):

Ein Dito in Duod: in schwarz corduan eingebunden, mit guldenen Zierathen, mit silbernen Clausuren mit dem Titul geistl. Gebetter auf alle Tag in der Wochen, bereitet durch Joh: Habermann und geschrieben durch Joseph Leipzig in Schorndorff.

Gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 41, S. 54 (1754).

HStAS A 20 a Bü 99, fol. 1v (1776):

1 D° in Duodez in schwarz Corduan mit silbern Clausurn Habermanns Christliche Gebetten.

HStAS A 20 a Bü 113, fol. 4r (1776):

Nr. 29 Habermanns Gebett Buch, in schwarzem Corduan, mit Silbernen Clausuren. In 12^{mo}, Ausschuß T.V. Schublade K.

Gleichlautend ohne Hinweis auf den Lagerort: WLB Bü 14 (1776).

Literatur:

Fiala / Irtenkauf 1977, S. 88.

¹ Wallmann 2001, S. 34f.

² Koch 2001, S. 173–200.

³ HStAS A 21 Bü 46, fol. 79v. Mit *Corduan* wurde ein wertvolles, besonders weiches Leder von Ziegen oder Schafen beschrieben, dessen schwarze Variante häufig aus Spanien oder Frankreich eingeführt wurde. Vgl. Krünitz 1776.

⁴ HStAS A 21 Bü 46, fol. 96v.

⁵ Pfeilsticker 1957–1974, Bd. 1, § 3331.

⁶ WLB Cod. hist.oct. 305, fol. 80v.

77 **Gesangbuch Cod. brev. 148**

Gesangbüchlein von Psalmen, Kirchengesängen, und Geistlichen Liedern, Geschriben und mit Figürlein geziert durch Johannem Philippum Kirn von Straßburg MDCXVI

Johann Philipp Kirn

1616

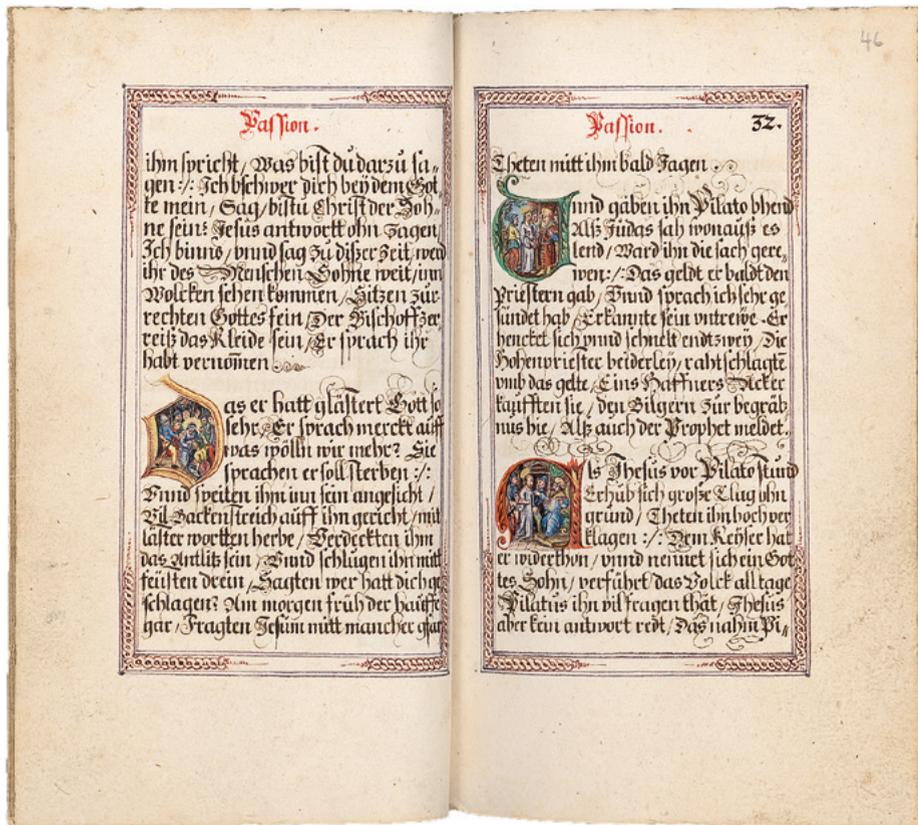
Papier, 7 Blatt Pergament (fol. 8–14), mit gepunztem Goldschnitt, Einband: schwarzer Samt mit silbernen Beschlägen, Rücken Leder. H. 13,0 cm, B. 8,0 cm, Umfang 344 Blatt

WLB, Sign. Cod. brev. 148

Eine Schließe ist abgerissen, Samt stark abgerieben, Rücken erneuert.

Das Werk ist in kalligrafischer Fraktur, in Rahmen gesetzter Schrift in schwarzen, roten und goldenen Buchstaben sowie stilisierten Initialen und Ornamenten gestaltet. Der außerordentlich reiche Bildschmuck zeigt in Initialen und zahlreichen Miniaturen Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament, dazu mythologische und weltliche Darstellungen. Der Eintrag auf Blatt 1r trägt die eigenhändige Widmung der Herzogin Magdalena Sibylla (1652–1712): S:S:N:A. *Dieses Büchlein ist mir von einem verstorbenen Ersamen Alten in Tübingen auf seinem Todt Bett verehrt worden, undt von mir eigens seiner Kapitel wieder in die Fürstlich-Württembergische Kunst Kammer verehrt worden, daß eß daselbst zu einem ange- denken allezeit verwahrt bleiben soll, Stuttgrdt den 22 October Anno 1707 Magdalena Sibylla HZWurtg.* Blatt 8r zeigt das farbig ausgeschmückte Titelbild. Unter einer Kartusche mit der Goldschrift *Gesangbüchlin* tragen zwei Engel eine weitere Kartusche mit dem Titel: *Gesangbüchlein von Psalmen, Kirchengesängen, und Geistlichen Liedern, Geschriben und mit Figürlein geziert durch Johannem Philippum Kirn von Straßburg MDCXVI.* Der Vorrede des Schreibers (fol. 9r–11r), der dieses Gesangbuch *mit eigner Handt geschriben*, folgt die Ermahnung des





Apostels Paulus zum geistlichen Gesang (Kol. 3,16–17), darauf Festlieder, Katechismusgesänge, Psalmen, sogenannte *Schriftlieder*, Klage- und Trostgesänge, Morgen- und Abendlieder sowie das alphabetische Register der Liedtitel.

Das aufwendig gearbeitete Gesangbuch war zunächst im Bücherkatalog der Herzogin Magdalena Sibylla unter den Manuskripten der Duodezbände als *Ein schön geschriebenes Gesangbuch, mit vielen gemälden verzeichnet*,¹ bevor es die Besitzerin zusammen mit Cod. brev. 64 und Cod. brev. 67 im Jahr 1707 an die Kunstammer übergab.

Der Widmungsbezug auf den *verstorbenen Ersamen Alten* betont die Bedeutung der Gabe als kostbares Vermächtnis. Die Übergabe an die Kunstammer lässt diese zum Memorialort für den protestantisch-lutherischen Liedschatz und die württembergische Sakralkultur werden. [CF]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 37, fol. 4v (1753/54):
Ein buch in schwartzen Sammet gebunden auf denen 8 Ecken und auf der Decke mit Silber beschlagen, auch dergl. Clausuren, worinnen allerhand Christl. Lieder, Psalmen und Gebetter sehr künstl. Eingeschrieben, hin und wieder mit gemahlten geistl. Historien. Von Hertzogin Magdalena Sybilla ao: 1707 in die Kunst Cammer verehrt.

Gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 41, S. 54 (1754).

HStAS A 20 a Bü 99, fol. 1v (1776):
1 buch in kl octav oder groß Duodez in schwarz sammet gebunden auf den Ecken und in der Mitte mit Silber beschlagen und mit dergl. Clausurn Strophen von geistl. Inhalt von Herzogin Magd. Sybilla verehrt.

HStAS A 20 a Bü 113, fol. 4r (1776):

Nr. 28 Ein Geistl. Buch in kl. 8vo oder gr. 12mo in schwarzen Sammet gebunden, u. auf 4 Ecken, u. in der Mitte mit Silber beschlagen, u. mit dergleichen Clausuren versehen, so von der Herzogin Magd. Sibylla verehrt worden. Ausschuß T.V. Schublade K.

Nahezu gleichlautend, ohne Hinweis auf den Lagerort:

WLB Bü 14, o. S.

Literatur:

Fiala / Irtenkauf 1977, S. 183f.;
AK Heidelberg 1986, Bd. 1, S. 436, Kat. Nr. G 7 (Lotte Kurras);
Metzger 2002, S. 168f., Nr. 1616-H51.

¹ WLB Cod. hist.oct. 305, fol. 80v.

78 Gebetbuch *Meditationes sacrae*

Johannis Gerhardi [...] En och Femptijo författade
Meditationes sacrae, Eller Gudelige Helige Be-
trachtelser Jempte en serdeles Tractat aff Philippo
Mornæo / Transfererade aff Johann Sylvio
Johann Gerhard (1582–1637), Philippe Mornay
(1549–1623)
Stockholm, 1671
Papier, Einband braunes Leder. H. 14,8 cm,
B. 6,3 cm, Umfang 472 S.
WLB, Sign. Theol. oct. 5989

Einband beschädigt, beide Schließen fehlen.

Der Vorsatz trägt die handschriftliche
Widmung von Herzogin Magdalena Sibylla
(1652–1712): *Anno 1672, den 11. Decembris,*
hab ich dieß buch von dem Reichß Rath
Herr Knut Kurck, verehrt bekommen, hier zu
Stockholm. [!] Madelen Sibyll EDH. Die
handschriftlich rechts oben eingetragene
Nummer 22 entspricht der Nummerierung
des Bandes im Katalog der Bücher Magda-
lena Sibyllas, wo dieser unter den Duodez-
bänden als *D. Gerhards gudelige heilige*
betrachtelser aufgeführt ist.¹

Das Buch enthält zwei bekannte Schriften
der Theologen Johann Gerhard und Philippe
Mornay in schwedischer Sprache. Der Jenaer
Theologieprofessor Johann Gerhard zählt zu
den bedeutendsten Theologen der lutheri-
schen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts.

Sein erstmals 1606 in lateinischer und 1607
in deutscher Sprache erschienenen Gebet-
buch „*Meditationes sacrae*“ war bis zum
Ende des 17. Jahrhunderts in über 100 Aus-
gaben und 14 Übersetzungen verbreitet.²
Als zweites Werk enthält der Band die 1577
von dem französischen reformierten Theo-
logen und Diplomaten Philippe Mornay ver-
fasste Schrift „*Excellent discours de la vie*
et de la mort“.

Laut ihrem eigenhändigem Eintrag besaß
Herzogin Magdalena Sibylla das Buch
schon seit 1672 und übertrug es möglicher-
weise 1707 mit den Gebetbüchern Cod.

brev. 64, Cod. brev. 67 und Cod. brev. 148 in
die Kunstkammer. Für sie dürfte die Schrift
Johann Gerhards, deren Titel allein in den
Inventaren genannt wird, das vorrangig ge-
schätzte Werk dargestellt haben, da es wie
das Gebetbuch Johann Habermanns (1516–
1590) bibelnahe Texte der lutherischen Or-
thodoxie enthält. In der Kunstkammer stell-
te das Buch ein Zeugnis für die Verbreitung
der protestantischen Lehre und die Veröf-
fentlichung bedeutender Glaubenszeugnisse
in schwedischer Sprache dar. Als Erinne-
rungsobjekt an Herzogin Magdalena Sibylla
vergegenwärtigte dieses Buch wie auch die
anderen von ihr in die Kunstkammer über-
tragenen Werke das lutherische Bekenntnis
der frommen Fürstin und ihrer Dynastie. [CF]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 99, fol. 17v (1776):
Meditationes Gerhardi von derselben
[Herzogin Magdalena Sibylla wurde zuvor
genannt].

HStAS A 20 a Bü 113, fol. 10v (1776):
*Nr. 46 Meditationes Gerhardi von eben der-
selben Ibidem.* [Herzogin Magdalena Sibylla
wurde zuvor genannt].

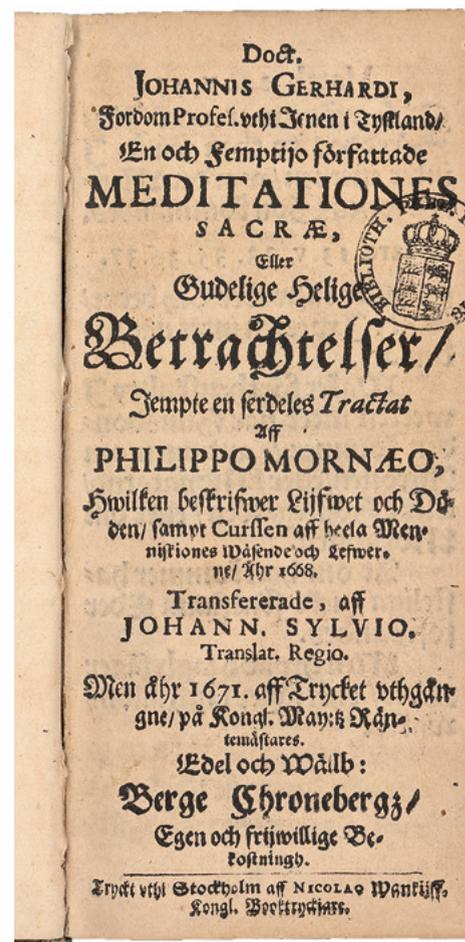
Gleichlautend:
WLB Bü 14, o. S. (1776).

Literatur:

Steiger 1999;
Wallmann 2001.

¹ WLB Cod. hist. oct. 305, fol. 76r.

² Wallmann 2001, S. 24; Steiger 1999.





79 Gebetbuch Paradiesgärtlein

Paradyß-Gärtlein/ Voller Christlicher Tugenden/
Des [...] Johann Arndts, Weyland General Super-
intendenten des Fürstenthumbs Lüneburg/ [et]c.:
Mit etlichen Sinnreichen Kupfferstichen gezieret/
nebenst einem Gesangbüchlein [...] Lüneburg/
Gedruckt und verlegt durch Johann und Heinrich
Sternen selig hinterlassene Erben.

Anno M.DC.LXVII.

Johann Arndt (1555–1621)

Ausgabe von 1667, Einband Ende 17. Jh.

Papier, Goldschnitt, Einband: Silber, Türkise, rote
und violette Steine, Email. H. 8,9 cm, B. 7,7 cm,
Umfang 742 S.

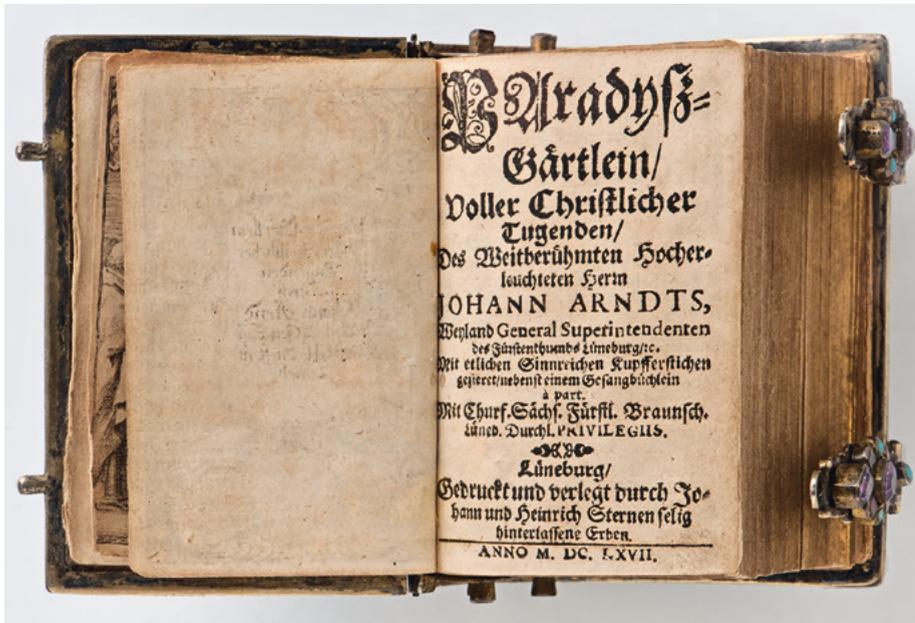
LMW, Inv. Nr. KK hellblau 150

Auf dem Deckel fehlen zwei Steine, auf dem
Paradyß-Gärtlein über dem unteren Schnitt ein
Stein. Das Email ist an einigen Stellen ausge-
brochen. Die ersten Blätter sind lose.

Der kostbare Einband des kleinen Buches
besteht aus vergoldetem Silber, das über-
reich mit emaillierten Ranken, Türkisen,
violetten und roten Steinen besetzt ist. Das
Zentrum der beiden Deckelflächen ziert ein
silberner Doppeladler, dessen Leib mit ei-
nem achteckigen violetten Stein belegt ist.
Die Buchdeckel sind durch Scharniere mit
dem Rücken verbunden. Zwei ebenfalls
durch Scharniere befestigte Schließen

bilden einen stabilen Verschluss.¹

Bei dem eingebundenen Werk handelt es
sich um die 1667 gedruckte Auflage des
1612 erstmals erschienenen „Paradiesgärt-
leins“ des lutherischen Theologen Johann
Arndt. Nach Tätigkeiten auf mehreren Pfarr-
stellen, unter anderem in Braunschweig
und Eisleben, wurde er Generalsuperinten-
dent und Hofprediger in Celle.² In seinen
zahlreichen theologischen Schriften nahm
Arndt Einflüsse der vorreformatorischen
Mystik auf. Arndts bekanntestes Werk, die
„Vier Bücher vom wahren Christentum“, war
der andächtigen Betrachtung der Bibel und
im vierten Band auch der Betrachtung der



Natur als Gottes zu preisende Schöpfung gewidmet. Zusammen mit diesem Titel avancierte das „Paradiesgärtlein“ im 17. und 18. Jahrhundert zu einem der erfolgreichsten Werke der christlichen Erbauungsliteratur.³ Das „Paradiesgärtlein“ beinhaltet in fünf Abschnitten Andachten zur wahren Erkenntnis Gottes, die Zehn Gebote, Dank-sagungen, Trost- und Lobgebete. Das kostbar geschmückte Stuttgarter Exemplar verfügt nicht wie andere in die Kunst-kammer übertragene Gebetbücher über eine Widmung oder ein anderes Herkunfts-merkmal von Herzogin Magdalena Sibylla (1652–1712). Offensichtlich stand sein Ob-jektcharakter als kostbare Pretiose im Vor-dergrund der Wahrnehmung. So wurde das Buch zwar mit weiteren Manuskripten 1776 an die Öffentliche Bibliothek abgegeben, gelangte jedoch wieder an die Kunstkam-mer zurück. Es befand es sich unter den Pretiosen, die beim Sturz 1791/92 im her-zoglichen Palais gefunden wurden.⁴ Im In-ventar wurde das Werk sodann auch unter die Pretiosa eingeordnet.⁵ Als Andachtsbuch

mag es schon vor dem Eingang in die Kunst-kammer auch angesichts seines Gewichts von 335 Gramm kaum gedient haben. [CF]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 72, fol. 19r (1762–1764): *Arndts Paradies Gärtlein, mit Silber beschla-gen. Nota. Fehlt ein silbernes Eck daran.* Randvermerk: *im Kasten K, Pag. 14. Nr. 97.*

HStAS A 20 a Bü 80, Nr. 6, fol. F5 (1770): *Nr. 31 Johann Arnds Paradies Gärtlein in ei-nem Band, oder Decke von vergoldetem Silber, so starck mit türckischen, Amethysten, und granaten besetzt ist.*

HStAS A 20 a Bü 113, o. S. (1776): *Nr. 30 Arnds Paradies Gärtlein, 12^{mo} mit Silber beschlagen.*

Gleichlautend:
WLB Bü 14, o. S.

HStAS A 20 a Bü 148, fol. 3r (1792): *Nr. 543. 1 Büchlein, Arndts Paradiesgärtlen*

mit einer silbervergoldeten Decke und mit sehr vielen Edelgesteinen als Armatijsten, Türkisen und Granaten sehr reich besetzt.

HStAS A 20 a Bü 151, fol. 141r (1791/92): *Nro. 543. 1 Büchlein, Arndts Paradies Gärt-lein mit einer silber vergoldten Deke und mit vielen Edelsteinen, als Ametijsten, Türkisen und Granaten sehr reich besetzt.*

Literatur:

Zum Stuttgarter Objekt: unveröffentlicht;
zum Buchtitel: Wallmann 2001.

¹ Hinweise auf die Herkunft des Einbandes und den Künstler fehlen bislang.

² Hammann 1953.

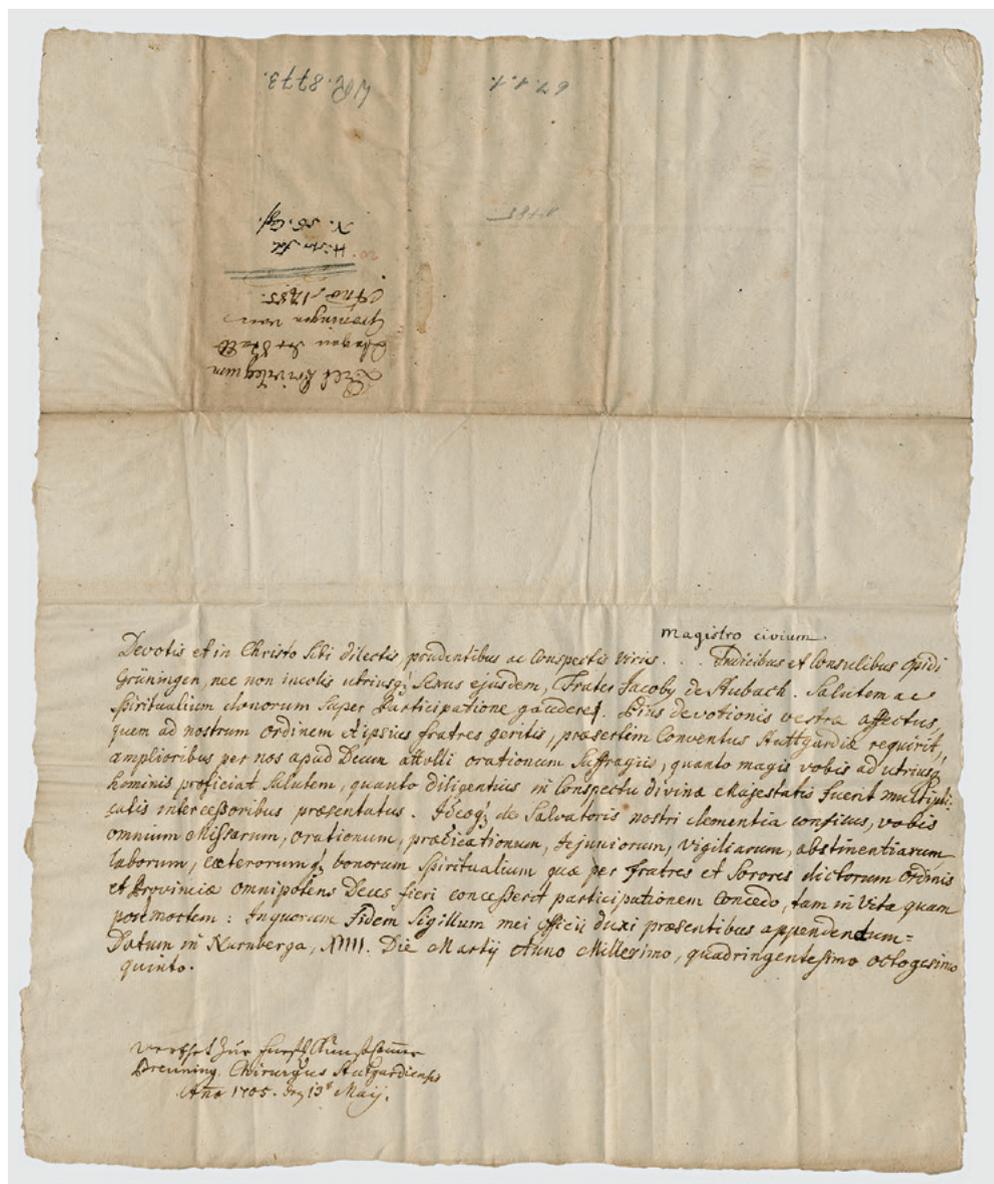
³ Wallmann 2001, S. 24, 28; Hammann 1953.

⁴ HStAS A 20 a Bü 148, fol. 3r.

⁵ HStAS A 20 a Bü 151, fol. 141r.

der dabei liegenden Copie davon³ aufgeführt. Im Übergabeverzeichnis von Büchern und Manuskripten aus dem Naturalienkabinett an die Öffentliche Bibliothek aus dem Jahr 1776 erscheint die Urkunde unter den Manuskripten,⁴ gleichlautend wie im Inventar von 1771, jedoch ohne Hinweis auf die Kopie. Laut handschriftlichem Eintrag im Heydschen Handschriftenkatalog wurde die Urkunde im Januar 1909 an das Königliche Staatsarchiv abgeben.⁵

Die Urkunde wurde offensichtlich nicht wegen ihres Inhalts, sondern aufgrund ihrer äußeren Erscheinung als bemerkenswertes Objekt in die Kunstkammer gegeben. Das fleckige zerrissene Pergament und die Ästhetik der mittelalterlichen Urkundenschrift weisen auf Bedeutung und Alter des Schriftstücks hin. Die beiliegende neuzeitliche Abschrift gibt auf einer Seite die Beschriftung der Außenseite und auf der anderen Seite den Text der Innenseite mit dem Übertragungsvermerk wieder. Die saubere Abschrift mag als Lesehilfe gedient haben und lässt auf die Wahrnehmung der Urkunde als erhaltenswertes Objekt schließen. Bemerkenswert ist die Wertschätzung eines Schriftstücks, das durch die Datierung eindeutig als mittelalterlich erkennbar war, jedoch unspezifisch als *alt* bezeichnet wurde. [CF]



Quellen:

HStAS A 20 a Bü 37, fol. 4r (1753/54):
Ein altes Privilegium wegen der Stadt Margröningen.

HStAS A 20 a Bü 41, S. 34–35 (1754):
Von Anno 1485 ein auf Pergament geschriebenes altes Privilegium, wegen des Brüder Ordens zu Stuttgart, wie folgt: [Es folgt der Text der Urkunde].

HStAS A 20 a Bü 87, S. 14 (1771):
5. Ein auf Pergament geschriebenes altes Privilegium de A. 1485. vor die Stadt Gröningen,

wegen, wegen des Bruder Ordens zu Stuttgart, samt der dabei liegenden Copie davon.

Gleichlautend, ohne Hinweis auf die Kopie:
WLB Bü 14, o. S. (1776).

Literatur:

Von Heyd 1889–1891, Bd. 1, S. 26, Nr. 56.

1 Mit dem im Württembergischen Dienerbuch unter § 328, 343, 348 genannten Leibmedikus Gottlieb Breuning kann der Breuning, Chirurgus Stutgardiensis aufgrund des Übertragungsdatums der Urkunde an die Kunstkammer nicht identisch sein. Pfeilsticker 1957–1974, Bd. 1.

2 HStAS A 20 a Bü 87, S. 13. Es handelt sich um insgesamt 15 Handschriften.

3 HStAS A 20 a Bü 87, S. 14, Nr. 5.

4 WLB Bü 14, o. S.

5 Von Heyd 1889–1891, Bd. 1, S. 26, Nr. 56.